

Fichtner, Ferdinand et al.

Article

Globales Wachstum verhalten, zögerliche Entwicklung in Europa

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Fichtner, Ferdinand et al. (2016) : Globales Wachstum verhalten, zögerliche Entwicklung in Europa, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 83, Iss. 36, pp. 779-784

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/146541>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Globales Wachstum verhalten, zögerliche Entwicklung in Europa

Von Ferdinand Fichtner, Guido Baldi, Christian Dreger, Hella Engerer, Stefan Gebauer, Michael Hachula und Malte Rieth

Das Wachstum der Weltwirtschaft bleibt verhalten. Das Expansionstempo dürfte in diesem Jahr – wie zuvor prognostiziert – bei 3,2 Prozent liegen und in den beiden Folgejahren etwas zunehmen. In den entwickelten Volkswirtschaften dürfte der private Konsum Hauptwachstumstreiber bleiben. Hierzu tragen vor allem die stetige Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und steigende Realeinkommen bei. In Europa wird wohl die Unsicherheit im Zusammenhang mit der Brexit-Entscheidung etwas auf dem Wachstum lasten. In den Schwellenländern dürfte sich die moderate Erhöhung des Expansionstempos fortsetzen. In Russland und Brasilien wird der wirtschaftliche Schrumpfungsprozess allmählich zum Stillstand kommen, und in China wird das aktuelle Wachstumstempo dank einer soliden Konsumnachfrage wohl gehalten werden. Allerdings besteht eine Reihe von Risiken für die Weltkonjunktur. In Europa etwa bleibt die Unsicherheit aufgrund der Brexit-Entscheidung sowie der angespannten Lage in einigen Teilen des Bankensektors hoch.

Das Wachstum der Weltwirtschaft zieht im Prognosezeitraum zwar etwas an, bleibt aber verhalten. Nach einem bereits enttäuschenden Winterhalbjahr hat sich die wirtschaftliche Entwicklung auch im zweiten Quartal 2016 nicht wesentlich beschleunigt (Abbildung 1). Ab der zweiten Jahreshälfte wird sich die gestiegene politische Unsicherheit in Europa, vor allem aufgrund der Brexit-Entscheidung, zwar bemerkbar machen. Dem steht aber eine anziehende Konjunktur in den USA und einigen Schwellenländern gegenüber, so dass das Expansionstempo der globalen Produktion in diesem Jahr – wie vom DIW Berlin bereits im Juni prognostiziert¹ – bei 3,2 Prozent liegen dürfte und in den Jahren 2017 und 2018 wahrscheinlich etwas weiter zunehmen wird (Tabelle).

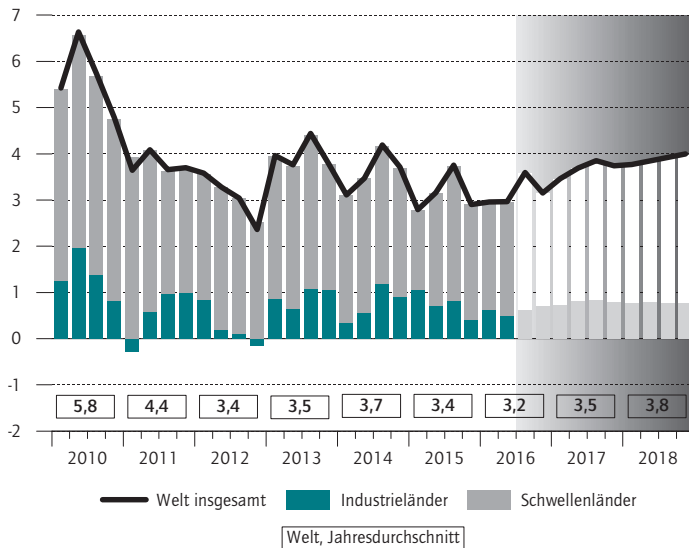
Um die Jahreswende hatte primär die wirtschaftliche Entwicklung in den Schwellenländern, insbesondere in China, die Expansion der globalen Produktion gedämpft. Dies dürfte im zweiten Quartal eine leichte Abkühlung auch in den entwickelten Volkswirtschaften nach sich gezogen haben. So trug etwa eine schwache Investitionstätigkeit in den Vereinigten Staaten oder in Japan dazu bei, dass die Wertschöpfung in diesen beiden Regionen nur schwach expandierte. Im Euroraum war die Produktion hingegen weiter aufwärtsgerichtet. In den entwickelten Volkswirtschaften insgesamt dürfte der private Konsum hauptsächlich Wachstumstreiber bleiben. Vor diesem Hintergrund und angesichts einer stetigen Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt sowie steigender Realeinkommen dürfte sich im weiteren Verlauf auch die Investitionstätigkeit der Unternehmen etwas erholen. Mit starken Zuwächsen ist allerdings nicht zu rechnen. Insbesondere im Vereinigten Königreich und im Euroraum wird in den kommenden Quartalen wohl die Unsicherheit im Zusammenhang mit der Brexit-Entscheidung auf dem Wirtschaftsgeschehen lasten; die dämpfende Wirkung dürfte ab Mitte nächsten Jahres abklingen. In den außereuropäischen Volkswirtschaften dürfte die Brexit-Entscheidung das Wachstum nicht maßgeblich beeinträchtigen.

¹ Fichtner et al. (2016): Deutsche Wirtschaft folgt stabilem Aufwärtstrend. Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung im Sommer 2016. DIW Wochenbericht Nr. 24+25/2016, 531-538.

Abbildung 1

Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts

In Prozent, Prozentpunkten



Quellen: Nationale statistische Ämter, Berechnungen und Prognose des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Das Wachstum der Weltwirtschaft bleibt verhalten.

In den Schwellenländern dürfte sich die im zweiten Quartal beobachtete moderate Erhöhung des Expansionstempos im Prognosezeitraum fortsetzen. In Russland und Brasilien wird der wirtschaftliche Schrumpfungprozess allmählich zum Stillstand kommen, und in China wird das aktuelle Wachstumstempo insbesondere dank einer soliden Konsumnachfrage wohl gehalten werden.

Die Geldpolitik dürfte global etwas weniger expansiv ausgerichtet sein. Während Zentralbanken in Europa und Japan wohl stimulierender agieren werden, dürfte die US-Notenbank im Prognosezeitraum angesichts einer zumeist guten Lage auf dem Arbeitsmarkt die Zinsen anheben; allerdings nur leicht und schrittweise. Die Finanzpolitik dürfte global etwas weniger restriktiv ausgerichtet sein. So dürfte in Japan die Finanzpolitik etwas gelockert werden, und auch für China ist mit neuen konjunkturstützenden Maßnahmen der Regierung zu rechnen.

Eine Reihe von Risiken für die Weltkonjunktur bleibt bestehen. Zwar ist die Unsicherheit über die konjunkturelle Entwicklung in China und in den Vereinigten Staaten zurückgegangen. Möglicherweise zunehmender Protektionismus, auch im Gefolge der US-Präsidentenwahl-

len, stellt jedoch ein Risiko für den Welthandel dar. In Europa bleibt die Unsicherheit zudem hoch; hierzu tragen die Brexit-Entscheidung, das bevorstehende Verfassungsreferendum in Italien, die schwierige Regierungsbildung in Spanien sowie die angespannte Lage in Teilen des europäischen Bankensektors bei.

USA

In den Vereinigten Staaten hat das Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal lediglich um annualisiert 1,1 Prozent zugelegt. Während sich die privaten Konsumausgaben kräftig erhöht haben, waren die Unternehmensinvestitionen rückläufig. Im Prognosezeitraum dürfte die US-Wirtschaft vor dem Hintergrund einer weiterhin robust expandierenden Konsumnachfrage und wieder etwas anziehender Investitionen deutlicher zulegen als zuletzt. Von der Brexit-Entscheidung gehen aufgrund der starken Binnenorientierung der US-Wirtschaft keine spürbaren negativen Effekte auf die konjunkturelle Entwicklung aus. Eine dämpfende Wirkung hat aber die Unsicherheit über den Ausgang der Präsidentschaftswahlen im November dieses Jahres. Vor diesem Hintergrund dürften die Unternehmen ihre Investitionen vorerst nur leicht ausweiten. In den kommenden Jahren werden die Investitionen im Zuge einer kräftigen Konsumnachfrage wieder deutlicher zulegen – hier wird unterstellt, dass sich die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen nach den Präsidentschaftswahlen nicht wesentlich verändern. Der private Verbrauch wird gestützt durch die kontinuierliche Erholung am Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote hat sich in den vergangenen Jahren laufend reduziert und lag im August noch bei 4,9 Prozent. Angesichts der moderaten, aber stetigen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage dürfte die US-Notenbank ihre Leitzinsen im laufenden Jahr anheben. Auch im Prognosezeitraum ist mit leichten und schrittweisen Erhöhungen der Leitzinsen zu rechnen. Alles in allem wird die US-Wirtschaft im Jahr 2016 wohl um 1,4 Prozent zulegen. In den Jahren 2017 und 2018 dürfte die Wachstumsrate bei 2,3 und 2,4 Prozent liegen.

Japan

Nach einem Anstieg der Produktion von 0,5 Prozent im ersten Quartal hat die Konjunktur im zweiten Quartal stagniert. Der Konsum hat sich nur schwach entwickelt, die Investitionen in Ausrüstungen und die Exporte waren wieder rückläufig. Dagegen haben die Investitionen in Infrastruktur und den Wohnungsbau die Entwicklung gestützt.

Die Konsumenten haben bei geringen Lohnzuwächsen nur wenig Vertrauen in die künftige Entwicklung, und der Tankan-Index für die Stimmung der Unternehmen hat mehrjährige Tiefststände erreicht. Mit neuen Aus-

Tabelle

Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote in der Weltwirtschaft

In Prozent

	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote in Prozent			
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent											
	2015	2016	2017	2018	2015	2016	2017	2018	2015	2016	2017	2018
Euroraum	1,6	1,5	1,4	1,6	0,0	0,3	1,1	1,3	10,9	10,0	9,6	9,3
... ohne Deutschland	1,6	1,5	1,4	1,6	0,0	0,1	0,8	1,2	13,0	12,0	11,5	11,1
... Frankreich	1,2	1,2	1,2	1,4	0,1	0,2	0,9	1,3	10,4	9,9	9,7	9,5
... Spanien	3,2	2,9	2,0	2,2	-0,5	-0,4	0,9	1,3	22,1	19,8	18,6	17,5
... Italien	0,6	0,7	1,1	1,3	0,1	0,2	0,8	1,0	11,9	11,2	10,5	10,3
... Niederlande	2,0	1,7	1,8	2,1	0,2	0,2	0,5	1,0	6,9	6,3	6,2	6,1
Vereinigtes Königreich	2,2	1,7	0,9	1,9	0,0	0,6	2,6	1,8	5,3	5,1	5,6	5,4
USA	2,6	1,4	2,3	2,4	0,1	1,2	2,0	2,0	5,3	4,9	4,7	4,6
Japan	0,6	0,5	0,5	0,6	0,8	0,1	0,6	0,4	3,4	3,2	3,2	3,2
Südkorea	2,6	2,7	2,8	3,2	0,7	1,0	2,2	2,7	3,6	3,4	3,0	3,0
Mittel- und Osteuropa	3,7	3,1	3,4	3,7	-0,4	-0,3	1,4	1,6	7,3	6,5	6,2	5,9
Türkei	4,0	3,2	2,7	3,1	7,8	8,8	8,3	7,4	10,3	9,6	9,2	9,0
Russland	-3,6	-0,8	1,2	1,9	15,5	6,8	4,5	4,1	5,6	5,6	5,6	5,5
China	6,5	6,1	5,9	5,9	-0,6	0,9	2,9	4,5	4,1	4,1	4,1	4,1
Indien	7,4	7,3	6,7	7,3	1,1	3,3	6,1	6,1				
Brasilien	-3,9	-2,8	0,4	1,5	9,0	8,6	5,7	5,7	8,3	5,2	-0,6	-1,0
Mexiko	2,5	1,7	2,5	2,7	2,7	2,6	3,1	3,2	4,4	4,4	4,8	4,8
Industrieländer	2,0	1,4	1,7	2,0	0,2	0,8	1,7	1,6	6,3	5,9	5,7	5,6
Schwellenländer	4,4	4,5	4,8	5,1	2,9	3,2	4,2	4,8	5,3	4,9	4,2	4,1
Welt	3,4	3,2	3,5	3,8	1,7	2,2	3,0	3,4	5,8	5,3	4,9	4,8

Quelle: Nationale statistische Ämter; DIW Herbstgrundlinien 2016.

© DIW Berlin 2016

Die Weltwirtschaft kommt nicht richtig in Fahrt.

gaben versucht die Regierung, die Konjunktur anzuschieben. Unterstützung kommt voraussichtlich von der Zentralbank, die ihren Ankauf von Staatsanleihen ausweiten dürfte.

Wie bei früheren Konjunkturpaketen dürften jedoch nur Strohfeuer entfacht werden. Immerhin dürfte die Produktion kurzfristig gestützt werden. Trotz der schwachen ersten Jahreshälfte wird das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr daher wohl um 0,5 Prozent steigen, in den nächsten beiden Jahren ist mit einem Zuwachs in gleicher Größenordnung zu rechnen.

China

Das Bruttoinlandsprodukt ist im zweiten Quartal des Jahres um 1,8 Prozent gestiegen, nach 1,2 Prozent im Quartal zuvor. Im Vorjahresvergleich lag der Anstieg der Produktion unverändert bei 6,7 Prozent und so im Zielkorridor der Regierung, die ein Wachstum von 6,5 bis 7 Prozent anstrebt. Angesichts kräftiger Lohnzuwächse sind die Konsumausgaben der privaten Haushalte deutlich gestiegen. Dagegen wird die Investitionskonjunktur

durch die hohen Überkapazitäten in vielen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes belastet. Die Ausfuhren werden durch die nur moderate Entwicklung auf den Absatzmärkten in den USA und Europa gehemmt.

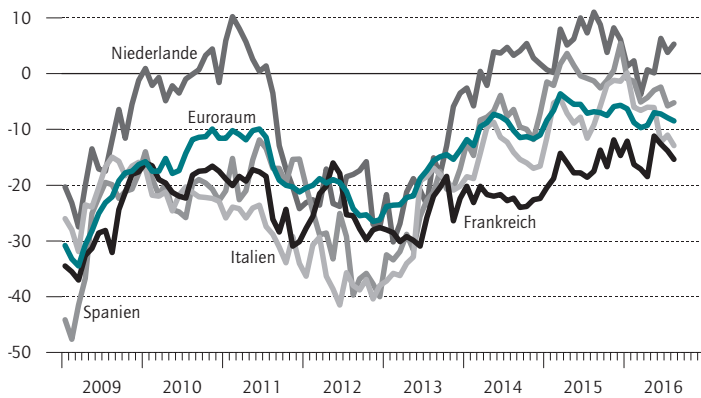
Die Einkaufsmanagerindizes deuten auf eine weitere Expansion bei den Dienstleistungen hin. Dagegen verläuft die Entwicklung in der Industrie deutlich schwächer. Sie wird durch ein Konjunkturprogramm zum Ausbau der Infrastruktur gestützt. Damit werden allerdings auch unproduktive Staatsunternehmen stabilisiert, die sich zudem am Leben erhalten, indem sie etwa im Stahlbereich zu niedrigen Preisen auf den Weltmarkt exportieren.

Die Investitionen in die Infrastruktur und steigende Konsumausgaben stützen die Konjunktur im weiteren Verlauf. In diesem Jahr dürfte das Bruttoinlandsprodukt um 6,1 Prozent zulegen. Das Expansionstempo nimmt in den nächsten beiden Jahren etwas ab und dürfte dann bei knapp sechs Prozent liegen.

Abbildung 2

Konsumentenvertrauen im europäischen Vergleich

Saldo



Quelle: Europäische Kommission.

© DIW Berlin 2016

Das Konsumentenvertrauen liegt im Vergleich zu den Vorjahren auf hohem Niveau.

Euroraum

Nachdem das Bruttoinlandsprodukt im Euroraum im ersten Quartal um kräftige 0,6 Prozent gestiegen ist, legte es im zweiten Quartal nochmal um 0,3 Prozent zu; in wichtigen Mitgliedsländern wie Italien und Frankreich verlor die Expansion jedoch deutlich an Fahrt und die Produktion stagnierte nur noch.

Im Prognosezeitraum wird sich die wirtschaftliche Erholung im Euroraum zunächst wohl nicht mit der gleichen Dynamik wie in der ersten Jahreshälfte fortsetzen. Insbesondere im Winterhalbjahr 2016/17 dürfte die Brexit-Entscheidung dafür sorgen, dass die Entwicklung der Wirtschaft schwächer ausfällt als zuletzt erwartet (Kasten 1 im Deutschlandbericht).² Erst ab Mitte des kommenden Jahres ist wieder mit leicht anziehenden Wachstumsraten zu rechnen.

Ein Wachstumstreiber im ersten Halbjahr war der private Konsum, der von einem stetigen moderaten Beschäftigungsaufbau in vielen Ländern und einem Anstieg der real verfügbaren Einkommen profitierte. Auch im Prognosezeitraum dürfte er eine Stütze für die Wirtschaft im Euroraum bleiben. Darauf deutet die Entwicklung des Konsumentenvertrauens hin, das sich in den meisten

² Vgl. Fichtner et al. (2016): Deutsche Wirtschaft: Aufwärtstrend setzt sich fort, Brexit dämpft. Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung im Herbst 2016. DIW Wochenbericht Nr. 36/2016, 785-804.

Ländern nach dem Brexit-Votum allenfalls leicht eingetrübt hat und weiterhin über dem langjährigen Durchschnitt liegt (Abbildung 2). Mit einer kräftig anziehenden Dynamik ist jedoch nicht zu rechnen. Zum einen bremsen im Prognoseverlauf etwas steigende Energiepreise die Kaufkraftgewinne der Haushalte. Zum anderen dürften sich Firmen wegen der im Gefolge des Brexit-Referendums erhöhten Unsicherheit zunächst mit der Schaffung von Arbeitsplätzen zurückhalten.

Die gestiegene Unsicherheit sowie die erwartete Verschlechterung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und dem Vereinigten Königreich dürften auch dazu beitragen, dass sich die Investitionen im Prognosezeitraum schwächer entwickeln als zuletzt erwartet. Zudem sind nach dem Referendum auch bestehende Probleme, wie zum Beispiel die Schwierigkeiten im italienischen Bankensektor, verstärkt in den Fokus der Finanzmärkte geraten. Dies dürfte die Finanzierungsbedingungen vielerorts beeinträchtigen. Erst bei einem Rückgang der Unsicherheit im Verlauf des Prognosezeitraums wird sich die Investitionstätigkeit wohl allmählich beleben.

Besonders die Entwicklung der Ausfuhren dürfte vom Referendum negativ betroffen sein, da das Vereinigte Königreich ein wichtiger Handelspartner für viele Mitgliedsländer ist und dort die Nachfrage insbesondere nach Investitions-, aber auch nach Konsumgütern, zunächst gedämpfter sein dürfte. Die Abnahme der britischen Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen aus dem Euroraum wird durch die starke Abwertung des britischen Pfunds gegenüber dem Euro verstärkt. Die sich etwas verbessernden Wachstumsaussichten für andere wichtige Absatzmärkte – darunter insbesondere die USA und einige Schwellenländer – dürften diesen Effekt nicht kompensieren. Der negative Wachstumsbeitrag des Außenhandels wird jedoch durch die Dynamik der Importe etwas gemildert, die sich ebenfalls schwächer entwickeln dürften als zuletzt erwartet, da die Investitionstätigkeit geringer ausfallen dürfte als noch im Sommer prognostiziert.

Insgesamt dürfte das Bruttoinlandsprodukt im laufenden Jahr um 1,5 Prozent zulegen. Für 2017 wird ein Wachstum von 1,4 Prozent und für 2018 von 1,6 Prozent erwartet.

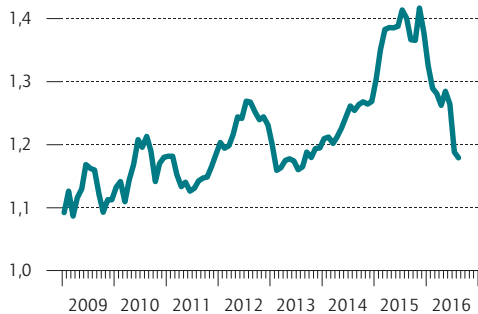
Vereinigtes Königreich

Das Bruttoinlandsprodukt im Vereinigten Königreich ist im zweiten Quartal 2016 unerwartet kräftig, um 0,6 Prozent, gestiegen. Bedingt durch die Brexit-Entscheidung am 23. Juni ist jedoch mit einer Stagnation der Wirtschaftsleistung für die kommenden Quartale zu rechnen. So kam es bereits unmittelbar nach dem Refe-

Abbildung 3

Wechselkurs des britischen Pfunds zum Euro

Euro pro Pfund



Quelle: Datastream.

© DIW Berlin 2016

Das britische Pfund hat nach der Brexit-Entscheidung nochmal stark abgewertet.

rendum zu erheblichen Kapitalabflüssen aus der britischen Volkswirtschaft. Darauf weist auch der Kursverlauf des britischen Pfunds hin, das seine seit Jahresbeginn anhaltende Abwertung fortsetzt und nach dem Brexit-Votum abermals stark an Wert verloren hat (Abbildung 3). Im Prognosezeitraum dürfte die Unsicherheit über die Bedingungen für den zukünftigen Handel, die Migration und die Kapitalflüsse zwischen dem Vereinigten Königreich und der Europäischen Union fortbestehen. Auch und gerade ausländische Investoren werden sich wohl mit Kapitalanlagen im Vereinigten Königreich zunächst zurückhalten, was die Finanzierungskosten für Unternehmen und private Haushalte erhöhen dürfte.

Alles in allem sind daher in diesem und besonders im nächsten Jahr eine geringere Investitionsdynamik und eine schwächere Beschäftigungsentwicklung zu erwarten. Darauf deuten auch einige Vorlaufindikatoren hin, die nach dem Brexit-Votum erhoben wurden. Insbesondere bei den Konsumenten hat sich die Stimmung unmittelbar nach dem Referendum merklich verschlechtert, auch wenn sich das Konsumentenvertrauen bereits im August wieder etwas stabilisiert hat. Erst im Jahr 2018 dürften der private Verbrauch und die Investitionen wieder etwas kräftiger zulegen. Positive Wachstumsimpulse sind kurzfristig aufgrund der starken Abwertung des Pfunds jedoch vom Außenhandel zu erwarten. Auch die britische Notenbank hat auf das Brexit-Votum reagiert und eine Zinssenkung sowie weitere expansiven Maßnahmen beschlossen, um die Wirtschaft zu stützen. Der abwertungsbedingte deutliche Anstieg der Verbraucherpreise im kommenden Jahr dürfte damit zusätzlich verstärkt werden.

Im Vergleich zur DIW-Prognose vom Juni 2016,³ welcher die Annahme eines Verbleibes des Vereinigten Königreiches in der Europäischen Union zugrunde lag, ist nach dem Referendum in diesem und im kommenden Jahr mit einem deutlich schwächeren Wirtschaftswachstum zu rechnen. Im Jahr 2016 dürfte es 1,7 Prozent und im Jahr 2017 0,9 Prozent betragen; für 2018 wird mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts von 1,9 Prozent gerechnet.

Mittel- und Osteuropa

In Mittel- und Osteuropa war das Wachstum nach einem in einzelnen Ländern teilweise schwachen Auftaktquartal im zweiten Quartal wieder stärker. In den meisten Ländern stieg zuletzt die Industrieproduktion. Demgegenüber war die Bautätigkeit in Polen, Rumänien und Tschechien im ersten Halbjahr rückläufig. Die Inlandsnachfrage wird bei sinkender Arbeitslosigkeit und steigenden Reallöhnen weiterhin vom privaten Konsum gestützt. In Ungarn und Tschechien profitierte die Automobilindustrie zuletzt von einer steigenden Auslandsnachfrage; allerdings ist für beide Länder das Vereinigte Königreich ein wichtiger Absatzmarkt und die Nachfrage dort dürfte zunächst verhalten sein, so dass sich die Brexit-Entscheidung dämpfend auf die Produktion der tschechischen und ungarischen Automobilindustrie auswirken dürfte. Für Mittel- und Osteuropa insgesamt wird die Brexit-Entscheidung wohl nur geringe direkte Folgen haben. Bezogen auf den Anteil der Exporte ins Vereinigte Königreich am jeweiligen Gesamtexport ist Polen mit einem Anteil von etwa sechs Prozent am stärksten betroffen, während in Rumänien und Bulgarien die Anteile gering sind. Allerdings dürften sich für Mittel- und Osteuropa im weiteren Verlauf indirekte Effekte durch eine geringere Nachfrage der westeuropäischen Handelspartner ergeben. Derzeit deuten die Einkaufsmagerindizes für Polen und Tschechien auf eine vorübergehend etwas schwächere konjunkturelle Entwicklung hin. Insgesamt dürfte das Wachstum in der Region dieses Jahr knapp über drei Prozent liegen und in den nächsten beiden Jahren etwas anziehen.

Russland

Die russische Wirtschaft ist in den ersten sieben Monaten dieses Jahres um 0,9 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode geschrumpft. Der Schrumpfungsprozess verlangsamt sich damit allmählich. Die Industrieproduktion nahm in den ersten sieben Monaten geringfügig zu. Der Einkaufsmagerindex lag wieder über der Expansionschwelle. Die gesunkenen Einzelhandelsumsätze

³ Fichtner et al. (2016): Deutsche Wirtschaft folgt stabilem Aufwärtstrend. Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung im Sommer 2016. DIW Wochenbericht Nr. 24+25/2016, 531-538.

sowie die weiter abnehmenden Realeinkommen lassen aber einen Rückgang des privaten Konsums erwarten, wengleich dieser weniger ausgeprägt sein dürfte als in den vergangenen Quartalen; darauf deutet das verbesserte Konsumentenvertrauen hin. Eine leichte Erholung zeichnet sich im Außenhandel ab: Aufgrund des gestiegenen Ölpreises sind die wertmäßigen Ausfuhren, die überwiegend aus Energieexporten bestehen, im zweiten Quartal gestiegen. Der Kurs des Rubels, der weitgehend dem Ölpreis folgt, hat zugelegt. Bei einer im zweiten Quartal gesunkenen Inflationsrate hat die Zentralbank

Mitte Juni den Leitzins um 0,5 Prozentpunkte zurückgenommen und damit – wie angekündigt – ihre Geldpolitik etwas gelockert. Dies dürfte dem Rückgang der Investitionstätigkeit entgegenwirken. Allerdings wurden die Sanktionen gegenüber Russland, die auch die Einfuhr von Ausrüstungen für die Energiewirtschaft umfassen, bis Ende Januar 2017 verlängert. Russland hat das Importverbot für bestimmte Nahrungsmittel auf Ende 2017 ausgedehnt. Insgesamt dürfte die Wirtschaftsleistung dieses Jahr weniger stark zurückgehen als im Vorjahr und im Prognosezeitraum wieder steigen.

Ferdinand Fichtner ist Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | ffichtner@diw.de

Guido Baldi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | gbaldi@diw.de

Christian Dreger ist Forschungsdirektor International Economics am DIW Berlin | cdreger@diw.de

Hella Engerer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | hengerer@diw.de

Stefan Gebauer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | sgebauer@diw.de

Michael Hachula ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | mhachula@diw.de

Malte Rieth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Makroökonomie am DIW Berlin | mrieth@diw.de

GLOBAL GROWTH ONLY MODEST, RECOVERY IN EUROPE STILL SUBDUED

Abstract: Global economic growth remains subdued. Leaving our forecast for this year unchanged, the pace of growth is expected to stand at 3.2 percent in 2016 and to increase somewhat over the following two years. In the advanced economies, the main growth driver will continue to be private consumption, which in turn is supported primarily by a steadily improving labor market and increases in real incomes. In Europe, the uncertainty associated with the Brexit decision will have a dampening

effect on growth. In the emerging markets, the moderate increase in the pace of expansion should continue. In Russia and Brazil, the economic contraction process will gradually come to a halt, while in China, the current growth rate will remain stable thanks to solid consumer demand. Nevertheless, there are still a number of risks for the global economy: in particular, there's the uncertainty related to the Brexit decision, and tensions remain high in some parts of the European banking sector.

JEL: E32, E66, F01

Keywords: Business cycle forecast, economic outlook

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 36/2016:

www.diw.de/econbull

